

Menschen im KKV

Eine Stunde mit....



Reinhard Schaffrick (62), geboren in Magdeburg, wohnhaft in Gelsenkirchen, verheiratet, Vater zweier erwachsener Söhne. Der KKV-Mann, der zunächst den Beruf des technischen Zeichners erlernte, studierte in Essen Ingenieurwissenschaften und ist seit 1996 Chef im eigenen Unternehmen. Das in Herten ansässige Ingenieurbüro, das auf Versorgungstechnik spezialisiert ist, zählt 15 Mitarbeiter. Seit 1976 ist Schaffrick KKV-Mitglied. In der Ortsgemeinschaft Buronia in Gelsenkirchen-Buer führt er seit 1999 den Vorsitz. Seit August 2008 ist er Vorsitzender des KKV-Diözesanverbandes Essen.

Wobei Reinhard Schaffrick der Bezeichnung „kommissarischer Vorsitzender“ den Vorzug gibt. Denn dass er seine Person ausschließlich als Übergangslösung sieht, daran hat er vom ersten Moment an, als er in „schwerer See“ das Steuer des KKV-Diözesanschiffes übernahm, keinen Zweifel aufkommen lassen. Noch gibt es weder Kandidaten noch Wahltermin, doch, da ist Schaffrick sicher, wird sich das alles finden.

Finden lassen müssen, denn der 62-Jährige wird sich in seinem Entschluss, ein Helfer auf Zeit zu sein, nicht beirren lassen. „Im Gegenteil. Ich bin jetzt in dem Alter, in dem ich auch einmal Zeit für Dinge haben möchte, die bisher immer etwas zu kurz gekommen sind.“ Ehefrau Karin könnte an dieser Stelle soufflieren, doch hat sie stets das große Engagement ihres Mannes mitgetragen. Trotzdem genießt auch sie es, wenn Reinhard Schaffrick sich für eine der viel zu seltenen Golfpartien oder einen Theaterbesuch freimachen kann.

Wenn Schaffrick an dieser Stelle zurückblickt auf die fast 35 KKV-Jahre, sieht er kein Leben für, sondern mit dem KKV. Ein kleiner, doch entscheidender Unterschied. „Mich hat seinerzeit der Geschäftsführer des Unternehmens für den KKV begeistert, in dem ich meine erste Stelle nach meiner Ausbildung angetreten hatte.“ Die Idee des Verbandes, der nach wie vor in erster Linie Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung ansprechen will, vermochte 1976 den jungen Ingenieur restlos zu überzeugen. „Der KKV ist die Mittelstandsvereinigung der katholischen Kirche.“ Unverzichtbar sei er dazu, wenn es auch heute ein paar Probleme zu lösen gäbe. So ist eine Modernisierung nach seinem Dafürhalten unumgänglich. Behutsam, doch beharrlich ist er in der Angelegenheit bereits seit geraumer Zeit am Werk, denn eine Alternative gibt es seiner festen Überzeugung nach nicht, will der KKV eine Zukunft haben. Die Tatsachen sprechen für sich. Von einst 15 Ortsgemeinschaften blieben über die Jahre acht. Die Prognose ist kaum positiv zu nennen. Für Schaffrick ist – wenn auch nicht eins zu eins übertragbar – die Strukturreform des Bistums ein gutes Beispiel. „Ich weiß, es gab und gibt viel Kritik, doch halte ich diese meiner Meinung nach visionäre Entscheidung, die getroffen wurde, für richtig. Der Erfolg ist absehbar.“ Dass der KKV eine Zukunft haben muss, ist für Schaffrick ebenfalls keine Frage. „Nie waren christliche Werte gerade in der Arbeitswelt so wichtig wie heute“, erlebt der Unternehmer den eigenen Berufsalltag.

Was der KKV an erster Stelle benötigt, Schaffrick leugnet es nicht, sind neue Mitglieder, das sprichwörtliche frische Blut. Das sich so leicht nicht begeistern lassen will für einen scheinbaren Anachronismus. Denn heute fragt ja gerne jeder erst danach, was er davon hat, bevor er sich für eine Sache gewinnen lässt. „Was man davon hat“, spricht der Vorsitzende eigene Erfahrungen an, „ist ein sehr persönlicher Mehrwert, den ich aus der Arbeit mit und für den KKV gewinnen konnte.“ Ein Mehrwert, der nicht pekuniärer Art gewesen ist. „Eine Nähe und Dichte zur Kirche, eine ganz andere Sicht auf sie und natürlich auch eine viel intensivere Beschäftigung mit dem Glauben“ bilanziert Reinhard Schaffrick, der über den KKV auch dazu kam, sich in seiner Heimatgemeinde stärker zu engagieren. In St. Urbanus ist er seit vielen Jahren Pfarrgemeinderatsvorsitzender. Für diese Aufgabe steht er im Herbst noch einmal zur Wahl. Andere Aufgaben, wie in der Katholischen Stadtkonferenz in der Stadt Gelsenkirchen oder im Diözesanrat sollen andere nun übernehmen.

Doch was wird denn nun mit dem KKV? Der müsse vor allem neues Selbstbewusstsein entwickeln. „Weder sind wir überflüssig, noch überholt. Wir müssen aber unser Problembewusstsein schärfen. Wir haben Antworten auf die drängenden gesellschaftlichen Fragen. Wir müssen uns aktueller Themen annehmen und unter christlichen Gesichtspunkten Antworten geben“, so Schaffrick, der über seine Arbeit im KKV ganz automatisch zu einer intensiven Beschäftigung mit der katholischen Verbandsarbeit im Allgemeinen und mit der katholischen Soziallehre im Besonderen kam. Sicher sei es nicht einfach, mit einer kleiner werdenden Gemeinschaft die anstehenden Aufgaben zu lösen, doch unmöglich sei es nicht. Der KKV müsse sich entscheiden: Sieht man sich im Auf- oder im Zusammenbruch? Für Reinhard Schaffrick stellt sich diese Frage nicht: „Solange man selbst handeln kann, wird man nicht behandelt.“ Behält der KKV das im Blick, ist der Vorsitzende überzeugt, bleibt das Schiff auch weiterhin auf Kurs. hml